

# CDU Senioren-Union Viersen

## Reise nach Israel 7. - 14. März 2013

Erlebnis- und Begegnungsreise ins Hl. Land – Shalom Israel

Viel hört man und liest man über Israel: Unruhe, Gewalt und Anschläge dominieren die Berichterstattung über dieses kleine Land im Nahen Osten.

Deswegen fallen die Reaktionen von Freunden und Bekannten auf Reisepläne nach Israel sehr einheitlich aus, man zeigt Erstaunen und bewundert den Mut der Reisenden sich in die Gefahren zu begeben, die dort offensichtlich drohen.

### Tag 1

Deshalb lag schon ein wenig Spannung in der Luft, als sich die Reisegruppe am Düsseldorfer Flughafen in einem Sonderabfertigungsbereich für Israel zum ersten Mal traf. Die Koffer wurden vor dem Einschecken gescannt, alle wurden gründlich abgeklopft und schon hier wie auch auf der gesamten Reise bekam man den Eindruck, dass Israel „alles unter Kontrolle“ hat. Der Flug mit der Lufthansa nach Tel Aviv war ruhig und gemütlich, das Flugzeug war nur halbbesetzt, vielleicht weil doch bei manchem potentiellen Israelreisenden der Mut zu einer Reise nicht gereicht hatte.

Angekommen in Tel Aviv nach 4 Stunden Flug wurden wir schon am Flughafen von unserer Reiseführerin Ruth Eisenstein begrüßt, die uns auf der ganzen Reise begleiten sollte. Gleich am Nachmittag besuchten wir Jaffa, das historische Viertel im Norden von Tel Aviv. Ruth führte uns zu einer Skulptur eines „Walfisches“ und las uns die Bibelgeschichte von Jonas vor, eine von vielen, sie uns auf der ganzen Reise wieder ins Gedächtnis rief. Ein Spaziergang durch die malerischen Gassen, über den Flohmarkt und vorbei an Restaurants und Läden bei herrlichem Sonnenschein machte gute Laune und erzeugte Vorfreude auf die kommenden Tage.



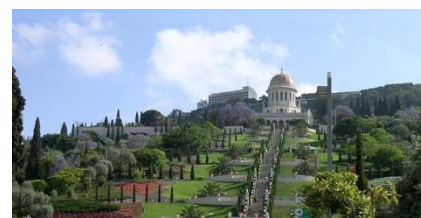
### Tag 2

Los ging es am nächsten Tag wie fast immer um 8.15. Die Plätze im Bus waren im Vorhinein vom Reiseleiter P.N. festgelegt worden, so dass man an diesem Tag, wie auch an allen anderen Tagen pünktlich abfahren konnte, zumal es in dieser Gruppe auch keine „Schlafmützen“ gab, auf die noch gewartet werden musste.

Die Fahrt ging Richtung Norden und führte zunächst zu Viersens Partnerstadt Pardesia. Hier gab es eine herzliche Begrüßung durch Gemeindemitglieder und den Bürgermeister. Danach folgte ein kurzer Rundgang durch die blühende Gemeinde, die eine beeindruckende Infrastruktur aufweist.

Weiter ging es nach Cesarea Maritima, eine ehemalige römische Hafenstadt, jetzt eine der bedeutendsten Ausgrabungsstätten Israels. Die Weiträumigkeit der Anlage mit den Überresten von Forum, Amphitheater und Aquädukt lassen die einstige Bedeutung dieser Stadt erahnen. Im Hippodrom schilderte Ruth uns die römischen Pferderennen, bei denen Reiter, Wagen und Pferde in den Kurven übereinander purzelten und die Zuschauer sich vornehmlich an diesen Unfällen ergötzen.

Die nächste Stadt, die angesteuert wurde, war Haifa. Zunächst konnte man von einem Aussichtspunkt die goldene Kuppel des Mausoleums des Bab, des Religionsstifters der Bahai-Religion sowie die wunderbare Bahai-Gartenanlage



bewundern. Leider gab es keine Gelegenheit den Park zu besuchen und weiter ging die Fahrt durch das Templer-Viertel, eine Siedlung mit typisch deutschen Steinhäusern, die von dieser christlichen Kolonie bewohnt worden waren. Aber die Templer waren Bewunderer der Nazis und mussten Israel 1930 verlassen.

An diesem Tag stand noch eine weitere Stadt auf dem Programm: Akko, die Festungsstadt der Kreuzfahrer. Akko ist heute eine arabische Stadt, die einen friedlichen Eindruck macht und anscheinend ihren Einwohnern ein Auskommen bietet. Die Festungsanlage ist durchzogen von Gängen und Tunnels, die zu verschiedenen Sälen führen. Die Säulenkarawanserei war das „Motel“ in vergangenen Zeiten und bot Unterkunft und Verpflegung für Reisende und Tiere. Der Weg der Reisegruppe führte durch die Stollen weiter über die Festungsanlagen an Türmen und hohen Mauern vorbei. Da geschah das nach so einem langen Tag wohl Unvermeidliche: zwei Damen gingen verloren, auch die Sucher der beiden verschwanden eine Stunde lang von der Bildfläche. So wartete die Gruppe ca. eineinhalb Stunden, ehe die Weiterfahrt zum Kibbutz Hotel Kfar Giladi angetreten werden konnte. Als wir dort abends in den Speisesaal kamen, waren fast alle Tische besetzt. Diese waren voll beladen mit Speisen, die Lautstärke im Saal war erheblich. Im Restaurant des Hotels hatten sich Familien eingefunden, die den Beginn des Sabbats feierten. Das viele Essen auf den Tischen war aber kein Zeichen jüdischer Verschwendungssucht, sondern die Menschen dankten damit Gott, dass er sie so großzügig versorgt. Die Verpflegung in den Hotel-Restaurants war immer kosher und so geregelt, dass es abends Fleisch, Fisch Gemüse und Obst gab und morgens zum Frühstück Milchprodukte, aber kein Fleisch und keinen Fisch. Die Büffets morgens und abends waren immer reichlich bestückt, die Speisen lecker zubereitet.

### Tag 3

Die Nacht im Kibbuz war bei einigen Gruppenmitgliedern doch etwas unruhig. Man fühlte sich unbehaglich hier ganz nahe der libanesischen Grenze und nicht weit von Kiryat Shmona, ein Gebiet, das schon häufig, 2009 das letzte Mal, vom Libanon aus von Hisbollah-Raketen beschossen wurde.

Nach der Begrüßung „Shabbat Shalom“ durch Ruth und den Fahrer ging die Fahrt zunächst nach Banyas Springs auf den seit dem 6-Tagekrieg von Israel besetzten und seit 1981 annektierten Golanhöhen. In dieser Ausgrabungsstätte war ein Heiligtum des griechischen Gottes Pan, heute eingebettet in ein Naturreservat mit einer Flussquelle und einem kleinen Wasserfall. Weiter führte die Fahrt über die Golanhöhen zu einem Aussichtspunkt, von dem aus man die nahe syrische Grenze sehen konnte. Der Blick ging in eine wunderbare, friedliche Frühlingslandschaft, während im Landesinneren der Bürgerkrieg tobte. Die Fahrt entlang der Grenze mit extrem gesicherten Grenzanlagen, zum Teil vermint, die Checkpoints unterwegs, die Soldaten und die wie Soldaten aussehenden, mit MP bewaffneten Polizisten in den Städten veranschaulichten das Maß der Bedrohung, das Israel offensichtlich empfindet.

Mit der Überquerung des Jordan begann eine Fahrt um den See Genezareth, der eng verbunden ist mit den Stätten, an denen Jesus gewirkt hat. Von diesem Süßwassersee werden viele Teile Israels mit Wasser versorgt. Er liegt 200 m unter dem Meeresspiegel und wird vom Jordan durchflossen. Wir besuchten an diesem Tag den Berg der Seligpreisung bei Tabgha, die Brotvermehrungskirche und Kaparnaum mit dem Petrushaus und der alten Synagoge. Zur Mittagspause ging es in ein Restaurant direkt am See, wo wir ein leckeres Menü mit Petrusfisch, Salat und als Nachtisch frische Datteln und Raki genießen konnten.

Nachmittags machten wir eine Fahrt über den See in einem der typischen Holzschiffe und danach ging es zurück zum Kibbuz Kfar Giladi zur 3. Übernachtung dieser Reise.



## Tag 4

Während an den ersten drei Tagen eine durchaus gemäßigte Temperatur (18-20°) vorherrscht hatte, war es an diesem Tag schon merklich heißer. Ruth erklärte uns auf der Fahrt wieder zum See Genezareth, dass in Israel ausgeklügelte Systeme der Wasserwirtschaft eingesetzt werden, da Wasserknappheit herrscht und Wasser äußerst kostbar ist. Die landwirtschaftliche Nutzung der Bodenfläche ist beeindruckend. Unzählige Arten von Gemüse und Obst von zum Beispiel Äpfeln im Norden und Datteln in der Wüste werden erzeugt, so ziemlich jede nutzbare Fläche ist bepflanzt.

Heute gibt es die Fortsetzung des Besuchs der biblischen Stätten mit Kana und Nazareth. In Kana besuchen wir die Franziskanerkirche, in der ein Mosaikboden an die Verwandlung von Wasser in Wein bei einer Hochzeitsfeier erinnert. Weiter geht es nach Nazareth, heute eine größere arabische Stadt, in der Jesus aufwuchs und seine Lehrtätigkeit begann. Wir besuchen hier die orthodoxe Gabrielkirche mit einer Quellgrotte und die Verkündigungskirche, eine große katholische Kathedrale. Viele Geschäfte sind in Nazareth heute, an einem Freitag, geschlossen. Bedingt durch die drei Religionen: Judentum, Christentum und Islam gibt es in vielen Regionen unterschiedliche Feiertage, sogar die Schulen sind an verschiedenen Tagen geöffnet.

Das nächste Highlight ist der Besuch im Kibbuz Kfar Ruppin. Hier erwartet uns ein Büffet mit typisch israelischen Gerichten: Tahine, Humus, Salat und Halwa als Nachtisch.

Eine alte Dame, die die ersten 16 Lebensjahre in Berlin aufwuchs, erzählte uns in einem ausgezeichneten Deutsch aus ihrem ereignisreichen Leben. Ihr war es gelungen in den dreißiger Jahren nach Israel auszuwandern und sie war eine Pionierin der ersten Stunde in diesem Kibbuz. Noch heute fühlt sie sich mit der deutschen Kultur verbunden und besucht Auftritte deutscher Künstler und Theateraufführungen in deutscher Sprache. Nach ihren Angaben ist ein Kibbuz heute nicht mehr eine ideologische Lebensgemeinschaft, sondern eine ökonomische Kooperative, allerdings mit demokratischer Verwaltung. Die ehemaligen Kinderhäuser sind geschlossen, die Menschen leben als Familie in Einzelhäusern. Ungeheuer wichtig war die Rolle der Kibbuzim jedoch beim Aufbau des Staates Israel und der landwirtschaftlichen Erschließung des Landes.

Wir fahren weiter durch das Jordantal in Richtung Süden und erreichen am späten Nachmittag Jerusalem. Der Bus macht Halt auf dem Ölberg, von wo aus man einen überwältigenden Blick auf die Stadt hat mit der goldenen Kuppel des Felsendoms im Zentrum. Die nächsten drei Übernachtungen sind in Jerusalem. Wir sind im Leonardo-Hotel am Rand der Altstadt untergebracht.

## Tag 5

Wir fahren zunächst zum Westhang des Ölberges, über den sich der alte Friedhof erstreckt. Ruth erklärt uns hier das jüdische Bestattungswesen. Bei dem Besuch eines Grabes legt man einen Stein zum Gedenken an den Toten auf die Grabplatte. Die Gräber sollen bis zum Ende



der Welt Bestand haben, da die Toten dann aus diesen Gräbern auferstehen und mit dem Messias durch das goldene Tor in Jerusalem einziehen. Im Hinblick auf diesen Aspekt der jüdischen Religion, war die Vernichtung der Juden in Gaskammern mit anschließender Verbrennung ein ganz besonders schreckliche Todesart, da es für diese Toten keine Gräber gibt,

in denen sie bis zu ihrer Auferstehung ruhen können.

Vom hier aus beginnt unser langer Fußmarsch durch Jerusalem. Zunächst laufen wir hinunter zum Garten Gethsemane mit den uralten Olivenbäumen. Wir besuchen die Tränenkirche, die Kirche der Nationen und die Maria-Magdalena-Kirche. Hier wie auch in ganz Jerusalem bewegen sich Menschenmassen durch die biblischen Stätten, dabei viele Gruppen mit russischen Pilgern, die sich mit einer inbrünstigen Frömmigkeit auf den Boden werfen und die heiligen Orte berühren und küssen. Unser Weg führt weiter hinunter bis zum Löwentor.

Die Altstadt von Jerusalem ist von einer Mauer umgeben, acht berühmte Tore wie das Jaffator, das Goldene Tor, das Damaskus-Tor, das Löwentor und das Dung-Tor eröffnen einen Zugang zur Altstadt. Wir laufen durch das Löwentor und sind nach wenigen Schritten auf der Via Dolorosa. An jeder Station des Kreuzweges ist eine kleine Kirche. Viele Pilgergruppen - zum Teil mit einem Holzkreuz beladen - folgen Jesus Leidensweg, der bis in die Grabeskirche führt. An diesem Ort fanden die maßgeblichen Ereignisse des Christentums statt, der Tod Christi, seine Grablegung und Auferstehung. Die Kirche gliedert sich in viele kleine Kapellen, die sich sechs christliche Glaubensgruppen teilen. Das Heilige Grab in der Mitte gehört allen Konfessionen. Von hier führt der Weg in die Golgatha-Kapelle und an die Grabkammer. Unter dem Altar der Golgatha-Kapelle ist ein silbernes Kreuz auf dem Fußboden eingelassen, das die Gläubigen berühren oder küssen. Ein heilige Stätte, aber viel Rummel, es gab andere Orte, die mehr berührten. Wir laufen weiter zur evangelischen Erlöserkirche und zur Dormitio-Kirche. Der letzte Weg des heutigen Tages führt durch das Dungtor zur Klagemauer. Hier teilt sich die Gruppe, denn es gibt für Frauen und Männer getrennte Bereiche. Alle Gläubigen dürfen die Klagemauer berühren und dort ihre Gebete sprechen. Für die Männer ist hier Kippa-Zwang. Viele der jüdischen Männer sind traditionell gekleidet mit schwarzem Hut und Gewand. Durch heftige Bewegungen mit ihrem Oberkörper geraten sie in den gewünschten Zustand der Andacht.

Von der Klagemauer führt der Weg zum Tempelberg mit dem Felsendom und der Al-Aqsa-Moschee, die aber nicht von Christen betreten werden darf. Der Besuch dieser bedeutenden Sehenswürdigkeit war bei unserer Rundreise nicht eingeplant, wurde aber von einigen am nächsten Tag eigenständig organisiert.

An diesem Tag musste man ein Übermaß an Eindrücken verarbeiten. Gut, dass es eine Hotelbar gab, an der man abends bei einem frisch gezapften Bier zusammen entspannen konnte.

## Tag 6

Der nächste Morgen begann mit einem Eklat. Als Ruth in unseren Bus stieg, hatte sie erkennbar schlechte Laune. Ihren Worten konnte man entnehmen, dass sie sich angegriffen fühlte wegen nicht abgestimmten Programmänderungen und angeblicher Kritik an ihrer Person. Auch empörte sie sich über das Ansinnen der Gruppe, den Besuch in der Gedenkstätte des Holocaust Yad Vashem zugunsten des geplanten Aufenthaltes in Bethlehem zu verkürzen. Die Misstimmung blieb bestehen und so fuhr die Gruppe ohne viele Erklärungen von Ruth durch die Jerusalemer Neustadt vorbei an dem Israel-Museum, der Knesset und den Ministerien zur Gedenkstätte. Die Gruppe besuchte die Gedenkhalle, in der eine ewige Flamme brennt, die auf einer Steinplatte steht, unter der die Asche der Opfer begraben ist. Besonders berührte der Gang durch die dunkle, nur durch das reflektierte Licht von drei Kerzen erleuchtete Kindergedenkstätte, in der man im Hintergrund die Namen der ermordeten Kinder hörte. Im Garten der Gerechten hatte man Bäume gepflanzt, die an Retter von verfolgten Juden erinnerten, so zum Beispiel Oskar Schindler.

Weiter ging die Fahrt zur Festung Herodium, die von Herodes erbaut worden ist und wo man auch sein Grab gefunden hat. Trotz ihrer Lage im palästinensischen Westjordanland ist sie von Israel annektiert und zu einem israelischen Naturreservat erklärt worden. Nach einem kurzen Anstieg hatte man einen



wunderbaren Blick auf Jerusalem und Bethlehem. Der Abstieg führte durch enge Tunnel zurück auf das untere Plateau.

Wir fuhren nun zum Grenzübergang in das Westjordanland, der zur Stadt Bethlehem führte. Eine acht Meter hohe Mauer, von Israel errichtet, soll das Land vor palästinensischem Terror schützen, der Checkpoint wird zu einem Nadelöhr, das nur noch wenigen Palästinensern den Übergang nach Israel ermöglicht. Alles das weckte Erinnerungen an die Grenze zur DDR und verursachte viele unguete Gefühle. Wir gehen durch die verwinkelten Gänge, zeigen unseren Pass und werden nun von unserem palästinensischen Führer Kamal in Bethlehem in Empfang genommen.

Kamal ist palästinensischer Christ, studierter Betriebswirt, Basketball-Nationalspieler und arbeitet jetzt als Reiseführer und Dozent. Seinen Angaben nach kann man im Autonomiegebiet nur mit mehreren Jobs überleben. Seine Mutter wuchs in Deutschland auf, deshalb ist die ganze Familie des Deutschen mächtig. Er berichtete uns über das Ausmaß der alltäglichen Beeinträchtigungen durch israelische Siedlungspolitik und Mauerbau. Kontakte zwischen Palästinensern und Israelis seien nun praktisch unmöglich. Ein großes Problem sei auch die Wasserknappheit, da die Wasserzufuhr von den Israelis rationiert wird. Nach seinen Worten seien die Palästinenser bereit zu einem Frieden mit Israel, aber die Lage erscheine im Augenblick ziemlich aussichtslos.

Die Fahrt führte uns als erstes in die orthodoxe Geburtskirche. Sie wurde über der vermuteten Geburtsstätte errichtet und ist die älteste, durchgehend genutzte Kirche im Heiligen Land. Diese Kirche war schon häufig Schauplatz von Kämpfen zwischen Israelis und Arabern und hat dabei immer wieder große Schäden davon getragen. Wir gelangten durch die nur 1,20 m hohe Demutspforte in das Innere der Kirche.

Hier konnten wir als Erinnerung geweihte Kerzen kaufen. Wir reihten uns ein in die Schlange, die durch einen seitlichen Gang zur Geburtsgrotte führte. Viele knieten hier nieder und berührten den silbernen Stern, der die Geburtsstätte Jesu kennzeichnet. Die benachbarte Katharinenkirche ist ein katholisches Gotteshaus, in dem der von vielen Fernsehanstalten übertragene Weihnachtsgottesdienst gefeiert wird. Über eine Treppe gelangt man in ein Grottenystem, in dem sich die Gebeine von einigen Heiligen befinden.

Wir besuchten auch die 300 m entfernte sogenannte Milchgrotte, ein Ort, an dem sich die Heilige Familie aufgehalten haben soll und wo Maria der Legende nach einen Milchtropfen verloren hat. Hierher kommen viele kinderlose Paare und erhoffen sich Hilfe bei der Familiengründung.

Nun ging es zum Essen in ein Restaurant auf dem Marktplatz, es schloss sich ein kurzer Gang durch die wenig spektakuläre Altstadt an.

Die letzte von uns in Bethlehem besuchte Sehenswürdigkeit war das Hirtenfeld, auf dem die Engel den Hirten die frohe Botschaft verkündet haben. An dieser Stelle steht die Engelskapelle, in der wir mit Kamal „Zu Bethlehem geboren“ sangen.

Wir kehrten zum Grenzübergang zurück, wo uns hinter der Mauer unser israelischer Bus erwartete und uns zurück ins Hotel nach Jerusalem brachte.

## **Tag 7**

Unsere Fahrt ging heute Richtung Süden, was sich auch durch die zunehmende Hitze bemerkbar machte. Der erste Halt war die Taufstelle Jesu am Jordan. Diese Stelle, die auf der anderen Seite auch von Jordanien aus besucht werden kann, wurde erst vor einigen Jahren zwischen eingezäunten Minenfeldern von Israel aus zugänglich gemacht. Einige Stufen führen hinunter zum Fluss zu der Stelle, an der Johannes der Täufer Jesus getauft haben soll. Wir hielten unsere Füße kurz in das modrige Wasser und schon ging die Fahrt weiter in Richtung Totes Meer. Wir machten auf Wunsch der Reisegruppe Stopp in Qumran. Dort besuchten wir die Ruinen-

stätte, wo die Schriftrollen vom Toten Meer, darunter die ältesten bekannten Bibelhandschriften gefunden wurden.

Auch ohne besonderen Wunsch der Gruppe hielt der Bus als nächstes an den Verkaufsräumen der Firma Ahava, wo man sich mit Tote-Meer-Produkten eindecken konnte.

Bevor wir den Höhepunkt des heutigen Tages Masada ansteuerten, machten wir noch einen Spaziergang in der Oase En Gedi. Hier ist ein ausgedehntes Naturschutzgebiet mit für diese Gegend üppiger Vegetation und einem kleinen Wasserfall.

Jetzt wartete nur noch Masada auf uns als letztes Highlight unserer Israel-Reise.



Diese ehemalige jüdische Festung am Südende des Toten Meeres wurde von Herodes auf einem 300 mal 600 m großen, ebenen Felsplateau erbaut. Das Bauwerk ist spektakulär an sich, aber seine besondere Bedeutung erlangte es durch ein geschichtliches Ereignis im Jahr 73 n. Chr. Die Römer eroberten das Heilige Land und eine Gruppe von 950 Juden hatte sich auf der Festung verschanzt. Als die Lage für sie aussichtslos wurde, begingen sie Selbstmord und als die römischen Soldaten die Festung stürmten, fanden sie nur noch Tote vor.

Bis heute ist Masada ein Symbol des jüdischen Freiheitswillens.

Mit einer Seilbahnfahrt ersparten wir uns den mühseligen Aufstieg von -257m auf 33m NN. In glühender Hitze machten wir einen Rundgang durch die Anlagen und genossen den wunderbaren Ausblick über die Judäische Wüste und das Tote Meer.

Die Mittagspause verbrachten wir in der Cafeteria der Seilbahnstation, die keine Wünsche offen ließ. Von Hamburgern bei McDonalds bis Pizza, Pommes und Falafel gab es für jeden Touristen-Geschmack etwas.

So gestärkt machten wir uns auf zu unserem letzten Programmpunkt, dem Bad im Toten Meer. Das Tote Meer ist ein abflussloser Salzsee, dessen Wasserspiegel durch Verdunstung jedes Jahr 1,30 m an Höhe verliert. Der Salzgehalt beträgt 33 %, außerdem enthält es viele Mineralien, was nachgewiesenermaßen einen positiven Einfluss auf Hautkrankheiten hat. Wir hielten an einer Badeanstalt und beobachteten zunächst einmal, was hier zu tun war. Unser Reiseleiter Peter Nawrath als Tote-Meer-Experte machte uns vor, dass man sich erst mal mit schwarzem Schlamm einreibt. Stauend sahen wir zu, wie er sich dann rückwärts ins Wasser legte, das ihn sanft davontrug. Leider stellte sich heraus, dass es gar nicht so einfach war, sich auf den Rücken zu drehen und dann vor allem wieder auf die Füße zu kommen. Unsere BadeFreuden waren zeitlich begrenzt, denn nach einer Stunde ging schon die Sonne unter und wir packten unsere Sachen und fuhren zurück zu unserer letzten Übernachtung in Israel.

## Tag 8

Ganz früh morgens ging die Fahrt von Jerusalem nach Tel Aviv, von wo aus wir unseren Rückflug nach Deutschland antraten. Diesmal war das Flugzeug bis auf den letzten Platz besetzt und wir wussten nun auch, dass sich trotz der instabilen politischen Lage wohl nicht viele Touristen von einem Besuch Israels abschrecken lassen. (2012 kamen 3,5 Mill. Besucher)

**Fazit:**

Wir waren eine nette Gruppe und schafften es ohne größere Probleme eine Woche miteinander auszukommen.

Es gab wohl keinen von uns, der von dieser Reise unberührt blieb. Nicht nur die überwältigende Vielfalt der Sehenswürdigkeiten, die Rückbesinnung auf unsere christlichen Wurzeln, und die Konfrontation mit der unrühmlichsten Periode unserer deutschen Vergangenheit, sondern auch die Begegnung mit den Menschen machten die Reise zu einem ganz besonderen Erlebnis.

Gisela Krusche

